
STOR

Die kosenamen der Germanen. Eine studie von dr. Franz Stark. Wien, Tendler 1868. 8. 188 und XII seiten.

In den sitzungsberichten der phil.-hist. klasse der kais. akad. d. wiss. (bd. 52. 53) hatte der verf. seine vieljährigen mühevollen und gründlichen untersuchungen über die alten germanischen kosenamen zuerst veröffentlicht; das gegenwärtige buch, wie im vorworte gemeldet wird, enthält jene abhandlung vollständig umgearbeitet und reichlich erweitert. Von Förstemanns altdeutschem namenbuche will es sich mit rücksicht auf die vor allen dingen wichtige erkenntnis und scheidung der wortstämme grundsätzlich entfernt halten, will somit namentlich eine menge etymologischer irrthümer, welche sich vorzüglich bei der würdigung der hypokoristischen formen dort und anderswo kund thun, hinwegräumen. Als nöthig für seinen zweck hat es der verf. betrachtet sehr häufig auf keltische namen, denen er überhaupt eine mehr als gewöhnliche aufmerksamkeit widmet, zu verweisen; unter den heimischen unhochdeutschen dialekten ist ihm neben dem sächsischen insonderheit der friesische eine überaus reiche quelle gewesen.

Darnach wie die deutschen personennamen in den urkunden ihrer form nach erscheinen, nämlich entweder aus zwei wörtern zusammengesetzt oder nur aus einem gebildet, ergibt sich die vollkommen zutreffende eintheilung aller kosenamen in zweistämmige (Gerdt, Tamm, Wilm) und einstämmige (Benno, Hein, Wolf), über deren gegenseitiges verhältnis der verf. den grundsatz, welcher seine schrift durchdringt, schon in der einleitung dahin ausspricht: die einfachen, einstämmigen namen sind verkürzungen der zusammengesetzten. Von den einstämmigen kosenamen, die aus der zusammensetzung nur ein wort bewahrt, das andre abgeworfen haben, handelt die erste größere hälfte des werkes; in der zweiten werden die zweistämmigen kosenamen aufgeführt, in welchen beide theile des zweigliedrigen namens vermöge der zusammenziehung bruchweise vertreten sind, z. b. Thiemo, Timmo aus Thietmarus, Rolf = Rodolfus. Beide klassen von

namen sind vielfachen veränderungen unterworfen durch neue verkürzungen, denen auch assimilation und gemination hinzutritt, vornemlich aber durch die besondern formen der deminution. Angehängt sind dem buche drei excurse: 1) über zunamen, 2) über den ursprung der zusammengesetzten namen, 3) über besondere friesische namensformen und verkürzungen.

Gegenüber einer so werthvollen, auf die umfassendsten sprachkenntnisse nicht minder als auf die fleifsigste und geschickteste benutzung der quellen gegründeten arbeit eröffnet sich vermöge der mannigfaltigkeit des behandelten stoffes und nicht geringen schwierigkeit einiger seiten desselben, zum theil auch wegen einer gewissen eigenthümlichkeit der wissenschaftlichen darlegung, welche sich in einigen wesentlichen punkten offenbart, allerdings ein überaus reiches feld der beurtheilung, auf dem gleichwol beschränkung auch für den kundigsten, geschweige für den, der nicht überall selbständig und unabhängig zu forschen vermag, pflicht zu sein scheint.

Den nachtheil, welcher sich durch herbeiziehung fremder, namentlich keltischer elemente in die deutsche sprachforschung geltend macht, hat der verf. anzudeuten nicht unterlassen; von gröfserer bedeutung erscheint es ihm jedoch, dafs erst durch erkenntnis und würdigung der keltischen namen an vielen hundert stellen der eine oder der andre ursprung mit sicherheit könne nachgewiesen werden. Unterdessen darf man es wohl beklagen, dafs nichts desto weniger ziemlich häufig des verfassers immerhin berechtigte zweifel über germanische oder keltische nationalität entgegentreten, und um so mehr beklagen, als diese zweifel in der regel blofs mitgetheilt, nicht begründet werden; vgl. s. 22 not., 24 Bucca, Argimirus, 26 Bertramnus, Bechta, 27 Narduinus, Nardo, 44 Sundo, 49 Malo, 53 not. 5, 55 Sania, Durius, 61 not. 2, 66 not. 2, 70 Chriotger, 82 not., 146.

Die frage nach dem verhältnis der einfachen zu den zusammengesetzten namen beantwortet der anfang eines eigenen sehr anziehend geschriebenen excurses, welcher

von der entstehung der zusammengesetzten namen handelt. Hier nach wiederholung des satzes, dafs die zweistämmigen namen die ursprünglichen, die einstämmigen secundäre bildungen seien, fügt der verf. hinzu, dafs gleichwohl in vorhistorischer zeit alle personennamen anfänglich einfach gebildet, die zusammengesetzten erst allmählich, jedoch noch innerhalb jener periode entstanden zu sein scheinen. Wenn es mühe macht diesen unterschied, auf den sich das umgekehrte verhältnis der beiden namenklassen und ihrer priorität gründen soll, klar zu erkennen und aufzufassen, so dürften die beispiele, welche zur veranschaulichung der ursprünglichen namengebung dargeboten werden, der deutlichkeit noch geringeren vorschub leisten. Nachdem aus den vorgängen innerhalb der historischen zeit eine ähnliche namenbildung in der vorhistorischen zeit gefolgert worden ist, heifst es beispielsweise: „Hiefs der vater Ebur, die mutter Swinda, so mochte die tochter Eburswinda, der sohn etwa Swindebur genannt worden sein". Das klingt an sich ganz gut und annehmlich, aber es drängt sich unwillkürlich die weit wichtigere frage auf: Sollen hier, wo ausdrücklich von vorhistorischer zeit die rede ist, Ebur, Swinda als nicht blofs scheinbar, sondern wirklich einfache oder aus bereits zusammengesetzten gekürzte namen gefafst werden? Der zusammenhang spricht für die erstere geltung, mit welcher sich indessen nicht leicht vereinigen läfst, was s. 157 ausdrücklich aber wieder beispielsweise von Swinda gelehrt wird, dafs es nämlich keine ältere bildung sei als Irminswint, sondern einer jüngeren zeit angehöre. Soll angenommen werden, dafs Swinda der vorhistorischen periode für einen einfachen, Swinda der historischen zeit für einen aus Irminswint oder einer andern gleichartigen zusammensetzung gekürzten namen zu gelten habe? Eine vollständig befriedigende antwort auf die frage nach dem historischen verhältnis der beiden namenklassen zu einander darf nirgends, daher auch in diesem buche nicht erwartet werden; ohne zweifel empfiehlt sich Starks ansicht weit mehr als die von ihm bekämpfte. Aber sollten nicht bei den einstämmig auftretenden namen

unterschiede gemacht, namen wie Bruno, Hugo, deren der verf. überhaupt nicht erwähnt, als wirklich einfache namen betrachtet und den beigehörigen zusammensetzungen nicht voran aber ebenbürtig zur seite gestellt werden dürfen?

Wenn man es bisher beinahe als einen grundsatz hinstellen zu können glaubte, dafs deutsche personennamen im gegensatze zu den fremden, welche in vertraulichem gebrauche vorzugsweise ihres ersten theiles verlustig gehn, nur hinten abgekürzt zu werden pflegen*); so liefert die vorliegende sammlung beispiele des entgegengesetzten vorganges, den der verf. gleichwohl ausdrücklich als ausnahme betrachtet wissen will, in hinreichend beglaubigter menge. Eben dahin habe ich von jeher Nöldeke, Nöldechen gerechnet (aus Arnold), vermag jedoch diese namen urkundlich nicht nachzuweisen, halte sie vielmehr für spät gebildet; aufs haar gleichen sie dem s. 134 vereinzelt stehenden aber vollkommen gesicherten Nardus = Eginardus.

Es ist bemerkenswerth, dafs die namen auf -man, welche doch auch zu den kosenamen gezählt zu werden pflegen**), keinerlei berücksichtigung gefunden haben. Wahrscheinlich spricht ihnen allen der verf. hypokoristische bedeutung ab, obgleich sich fragen läfst, ob namen wie Güntzmann, Thideman, welche früh genug begegnen um aufgenommen zu werden, in andrer weise zu verstehn seien***). Auf jeden fall war es von bedeutung und interesse zu erfahren, wie ein so hervorragender sammler über solche namen, deren er sich in demselben umfange wie aller übrigen wird bemächtigt haben, zu urtheilen vermag. Mit noch mehr grund vielleicht dürften formen auf -sch (Dietsch, Fritsch, Göttsch, Hinsch, Nitsch) vermifst werden, deren manche dasselbe alter haben, dem andre herbeigezogene namen anheimfallen.

---

*) vgl. Grimm gramm. III, 690. W. Wackernagel umdeutsch. 32.

**) vgl. Fr. Becker im progr. Basel 1864 s. 17. Weinhold die personennamen des Kieler stadtbuchs 1866 s. 10.

***) vergl. Onne Onsteman s. 170. In Kappelman s. 182 erkennt der verf. Kappe = Kampe.

Mit beziehung auf die oft sehr schwierige und zweifelhafte erklärung der einzelnen kosenamen aus den ihnen zu grunde liegenden zusammengesetzten formen hat es der verf. unterlassen dem leser die stufen der glaubwürdigkeit, sei es durch eine einleitende allgemeinere bemerkung oder durch besondere zusätze, deutlich zum bewustsein zu bringen. Wenn Lübben in Haupts zeitschr. X, 299, wo er hypokoristische formen aus dem friesischen vorführt, sich zu der angemessenen mittheilung veranlaſst sieht, daſs er in den urkunden auf keine fingerzeige gestoſsen sei, etwa auf ein „qui et dictus“ oder ähnliches; was er gefunden, habe er theils aus dem heutigen gebrauche, theils aus analogie erschlossen: so unterrichtet uns Stark am schlusse seiner einleitung bloſs mit den worten, daſs er in hinreichender zahl beispiele gefunden habe, welche den vollen und verkürzten namen einer und derselben person nachweisen und endgiltige folgerungen gestatten. Dieser nachweis, soll er als vollständig gesichert und beglaubigt gelten, betrifft doch in der that, wie nicht anders zu erwarten steht, eine verhältniſsmäſsig sehr geringe anzahl von namen *); häufiger wird ein zweifel angedeutet oder ausgesprochen und bisweilen sorgfältig begründet **); überwiegend jedoch findet man den vollen namen dem verkürzten ohne weiteres beigeschrieben, und es fällt nun die prüfung, welche der verfasser, vorausgesetzt daſs es ihrer bedarf, mit viel geringerer mühe hätte übernehmen können, dem leser zu. Freilich in den meisten fällen darf man einem so kundigen und geschickten, dabei vorsichtigen und gewissenhaften führer getrost folgen; aber immer bleibt es wünschenswerth genau davon unterrichtet zu sein, ob dieser führer bestimmt und unwiderleglich zu beweisen oder bloſs treffend und annehmlich zu schlieſsen

---

*) Grimizo = Theudgrim 14, Eda = Eâdvine 16, Sicco = Sifrid 20, Bucco = Burchard 24, Atto = Adelbert 40, Wezelo = Wernher 93, Lampe = Lambert 124, Aleff = Adolf 139, Fick = Friderich 185.

**) Einmal erstreckt er sich gleichmäſsig über eine menge mit z gebildeter deminutiva auf mehr als drei seiten (86 fg.).

vermag. Wenn Lübben a. a. o. mit deutlichster unterscheidung lehrt, daſs Ficko aus Friderich urkundlich gekürzt erscheine und darnach auch wohl Focko, Hicko, Ucko als hypokoristische formen von Folchart, Hilderich, Ulrich anzusehen seien; so führt Stark diese selben ableitungen so auf, daſs sie der leser, welcher in dergleichen untersuchungen nicht eben bewandert ist, für historisch ausdrücklich beglaubigt anzusehn leicht veranlaſst wird. Ferner bemerkt der verf. in der einleitung zu den zweistämmigrn kosenamen s. 103, daſs er nur solche zusammengezogene namen benutzt habe, deren volle formen urkundlich überliefert seien. In diesen worten kann doch nur liegen: die zusammengezogene und die von dem verf. zu grunde gelegte volle form sind urkundlich gesichert; keineswegs erstreckt sich, wie man im ersten augenblicke zu verstehen geneigt sein könnte, die versicherung auch auf eine historische beglaubigung des zusammenhangs dieser beiden formen. Einmal finde ich die durch ein in der alten quelle zwischengesetztes „sive“, wie sich annehmen läſst, bestens v anzeigen. identität des gekürzten und des vollen namens nicht ausdrücklich hervorgehoben; mindestens verzeichnet Förstemann 775: „Immo sive Irminfrid“, während sich Stark (24) zu derselben stelle mit „Immo = Irminfridus“ begnügt.

In der höchst dankenswerthen und lehrreichen rückschau über die einstämmigen kosenamen (95 fg.), wo sich, nebenbei bemerkt, die vermuthung fast bis zur gewiſsheit geltend macht, daſs die deminution ein der bloſsen verkürzung nachfolgender vorgang gewesen sei, wird dreimal auch ableitendes d genannt, ohne daſs dieses ausdrucks in der abhandlung selbst noch auch im sachregister erwähnung geschieht. Namen dieser art finden sich s. 58 not. 2. Mag immerhin einsicht in das angedeutete verhältnis dem unterrichteten und erfahrenen leser zugetraut werden, so erfordert doch auch eine so streng wissenschaftliche arbeit wie die vorliegende, ja in gewisser hinsicht sogar in höherem grade, deutlichkeit und ordnung. Diese dürften in dem gegebenen falle vorzüglich auch insofern vermiſst

werden, als in derselben rückschau und zwar auf der nächstfolgenden seite die bezeichnung „ableitungen mit t (goth. d)“ gebraucht wird; wozu stimmt, dafs das register s. 191 mit bezug auf s. 146 der abhandlung, wo der einzige name Albito*) verzeichnet steht, sich desselben ausdrucks bedient. Ferner enthält das register zu s. 56 eingeklammert die friesische deminution ts, st, je, tje; an der betreffenden stelle der abhandlung aber sieht man blofs den namen Eggest, und obwohl andere namen solcher art später folgen sollen, führt doch das buch eine selbständige behandlung derselben nirgends vor. Zwar stehn ihrer mehrere s. 74 (wovon diesmal das register nichts meldet), aber aus den sammlungen anderer entlehnt; bei namen auf -je, welche hier und schon früher, kaum später begegnen, wird durchweg, wenn ich mich recht umgesehen habe, auf Ruprechts programm (Hildesh. 1864) verwiesen: Taatje, Wardje 70, Wemje 71, Oetje, Eltje 72, Goetje, Hieltje 73, Schwantje, Altje, Geertje, Ihntje, Luitje, Mentje, Nantje, Ontje, Suntje 74.

Wer das vorliegende buch fleifsig durchmustert, wird einer überraschend grofsen menge von formen gewahr, denen heutige familiennamen begegnen. Wenn dies bei bekannteren namen, deren erklärung auf der hand liegt oder doch leicht gewonnen werden kann, nichts zu bedeuten hat, so gewähren dagegen andere fälle ein ganz besonderes interesse, und es hätte sich gewifs der kleinen mühe verlohnt, dafs eine weit gröfsere anzahl unserer heutigen geschlechtsnamen verglichen wäre, deren wahrer ursprung schwerlich im allgemeinen so bekannt sein dürfte, als dafs Weigel, woran der verf. s. 56 zu erinnern nicht vermieden hat, älterem Wigel entspricht. Folgende namen z. b., mit denen schon manchmal sehr unvorsichtig und verkehrt umgegangen worden ist, finden hier ihre blofs stillschweigende erklärung: Vack 28, Ihne 63, Sello 67, Ranke 71,

*) In einer note wird dazu Hubetho = Hubertus verglichen, welcher name an Gebetho = Gebehardus s. 58 erinnert, beide aber zugleich an Egbeth, Arneth u. a., deren dentalauslaut der verf. als zum stamme gehörig betrachtet.

Sandrat 83, Pertz, Bonitz 87, Betzel 93, Hipp 118. 128, Lübbe, Nobbe, Wöbbe, Wübbe 119. 128. 129, Seibt 136, Abeken, Köpke 144, Lübke, Wöbcke 145, Bening 171, Wohlers 183, Sibbern, Dibbern 187. Ausdrücklich dagegen macht das buch auf einige im allgemeinen wohl viel weniger bekannte heutige geschlechtsnamen meist aus österreichischem gebiete aufmerksam, vermuthlich in der absicht zu zeigen, dafs alte mehr oder minder ungeläufige namensformen von zum theil etwas zweifelhaftem ursprunge noch nicht verklungen seien, z. b. Struntz 77, Luntz 83, Streinz und Strenn 85, Bunz 87, Lumbe 113, Baming 116, Zippe 119. Schwerlich indessen entspricht das heutige deminutiv Röckl, wie s. 91 vorführt, einem alten Rudikilo, sondern wird mit Stöckl, Zöpfl und dergleichen handgreiflichen namen zu vergleichen sein. Und bei Spatz dürfte wohl weniger an ahd. Spatizo (s. 81), obgleich das verhältnis der formen nichts vermissen läfst, als an Sperling und Lüning gedacht werden. Für die erklärung des familiennamens Dulk kann der name Gosen von Dulk = Goswinus Dulchius a. 1463, der sich s. 130 zu anderem zwecke aufgeführt findet, von gröfserer bedeutung sein als Tulko, dem er s. 28 gleichgestellt wird; man möchte einen bekannten ort darin vermuthen.

Bei dem aufserordentlichen verdienste, das sich Stark um die erklärung einer grofsen menge bisher noch nicht enträthselter, zum theil noch nirgends ernstlich besprochener namen erworben hat, und bei der geschicklichkeit, mit welcher er zu deuten versteht, kann es nur bedauert werden, dafs in mehreren fällen die zurückführung der verkürzten form auf ihren ursprung, wo nicht unterblieben, so doch nicht ausdrücklich vorgeführt, sondern nur etwa vorausgesetzt worden ist. Man betrachte z. b. die bekannten friesischen namen Onno und Oncken. Die frage, welche s. 70 in der anmerkung aufgeworfen wird: „Onno = Anno?“ ist nur geeignet in gröfseres dunkel zu versetzen, zumal da Anno selbst eigentlich unerledigt geblieben ist und s. 70 und 169 für jene namen vom u ausgegangen

wird. Freilich schliefst das verzeichnis der an der letzteren stelle vereinigten namen mit dem compos. Unbald, ohne dafs sich ein zusammenhang wahrnehmen liefse; der stamm un aber scheint mindestens zu dem, was über Anno und verwandte namen s. 51 *) vermuthet wird, nicht zu stimmen. Zu Danzo s. 88 (vergl. Dentzelin 94) wird zwischen Danizo und Dantizo die wahl gelassen, aber weder ein voller name noch eine andeutung über den sinn des stammes kommt zum vorschein. Ueber den ursprung von Momme (Momsen), Monno, Momke, Monike, welche s. 173 von Mammo, Manno, Manke getrennt auftreten, während Nomme, Nonno, Nomke mit Naame, Nanne, Nanneke zusammengenommen vorgeführt werden, belehrt ebenfalls kein fingerzeig. Bisweilen dagegen hat sich der verf. über die quelle eines schwierigeren namens sowie über die bedeutung des zu grunde gelegten stammes ziemlich eingehend ausgesprochen; man vergleiche Kadal- 41, Sund- 44 fg., Reitke und Skeltko 70, Nâzo und Stazo 81, Piezo 83, Strinzo 85, Hripo 114, Joppo 117, Cnebba 122, Hobba und Hobbo 128, Totila 150. Am ausführlichsten sind s. 33 fg. Dudo und Poppo, sodann 108 fg. Wamba, dessen erklärung durch goth. vamba (venter) einsichtsvoll zurückgewiesen wird, behandelt worden. Bei Dudo und Poppo, deren formelle beschaffenheit dem verf. veranlassung gibt diese namen im zusammenhange zu untersuchen, was er mit scharfsinn und grofser gelehrsamkeit ausführt, sei es gestattet einige augenblicke zu verweilen. Bekanntlich wird Dudo mit Liudolt, -olf gleichgestellt. Nach besprechung der ansicht Lappenbergs, dafs es hier auf einen wechsel der stämme liud und thiud ankomme, wirft St. eine andre frage auf: ist etwa Dûdo aus Lûdo durch assimilation des l zu d entstanden? Schliefslich neigt er sich jedoch zu der annahme, Dudo sei keine verkürzung von Liudolt, -olf, sondern ein aus anderem stamme **) hervorgegangener zuname. Zwischen

*) im register steht verdruckt 15.

**) vgl. Weinhold s. 16.

diesen erklärungen, deren jede aufmerksamkeit verdient, zu entscheiden fällt schwer. Wenn sich sichere analoge beispiele in hinreichender anzahl für die angegebene assimilation von Dûdo aus Lûdo (Liudo) beibringen liefsen, meint der verf., stehe der deutung nichts im wege; er selbst vermag nur span. Nuño (= Munio) und das berühmte engl. Bobby, Bob für Robert zu vergleichen. Ich habe mich nach andern beispielen umgesehen, aber nur auf dem gebiete lebender mundarten noch ähnliche fälle getroffen. Dafs in Basel Jakob in traulicher rede Böppi oder Beppi genannt werde, versichern W. Wackernagel in Pfeiffers Germ. V, 318 und Fr. Becker im progr. 1864 s. 18. Der letztere fügt hinzu, in Oesterreich sei Beppi = Joseph, also aus Seppi, wie deutlich zu sehen ist, entstanden. Ferner gehen auf Joseph, Josepha im spanischen Pepito, Pepita zurück; vgl. südd. Pepel und Pepy bei Pott person. 112, der aus dem italienischen aufser Peppo (Giuseppe) auch Pippo = Filippo vorführt. Dem namen Bob steht im englischen nichts vollkommen gleich: Ted (neben Ned) für Eduard*) zeigt, wie Nanny aus Anna, einen anderen obwohl verwandten vorgang. Die deutschen kosenamen Lili, Lolo, Lulu, Mimi sind reduplizierte formen. Nun aber erhebt sich eine neue frage: Müssen die hypokoristischen namen den vollen formen, aus denen sie hervorgehn, unbedingt dergestalt entsprechen, dafs ihre entwickelung auf dem wege der sprachgesetze oder nach der analogie der spracherscheinungen hinreichend erkannt werden kann? Im allgemeinen darf diese frage und insbesondere für die alten deutschen kosenamen gewifs bejaht werden; die englische sprache jedoch zeigt unwidersprechlich einige verkürzungen, die nicht in derselben weise ihre erklärung finden, vielmehr jedem wissenschaftlichen verständnis zu widerstreben scheinen. Dick = Richard oder Mab = Abraham brauchen nicht hervorgehoben zu werden, weil sich assimilation, die freilich hier anders als bei Bob auftritt,

*) Vgl. Höfer in seiner zeitschr. I, 323.

behaupten läfst. Wer aber vermag das P in Peg = Margaret und Pat = Martha, das T in Till = Will*) lautlich zu erklären? Mit vollkommenstem rechte bemerkt Pott 110: „die ärgsten namenverderber sind die kinder, ihnen gerade aber ahmen gern in tändelhaftem spiele die erwachsenen nach". Wie nun, wenn in Poppo, dessen allseitig angenommene identität mit Folcmar von St. bestritten wird, ein ähnliches verhältnis vorliegt wie in Peg und Pat? Dafs vorzüglich der buchstabe P zu absichtlichen oder unabsichtlichen verderbungen von wörtern und insonderheit namen erfahrungsmäfsig geeignet zu sein scheint, darf hier nicht übersehen werden; die für vertrauliche benennungen überaus günstige form der reduplikation träte unterstützend hinzu. Freilich gehört viel dazu alle hindernisse, die sich dem, was hier als blofser einfall hingeworfen ist, entgegenstellen, annehmlich hinwegzuräumen, namentlich die entlegenheit der zeit und in ihr der mangel von analogien. Auch ist die frage zunächst durch die von dem verf. selbst für die möglichkeit, dafs Poppo aus Rodbert entstanden sei, herbeigezogenen modernen koseformen veranlafst worden; das aber wird wohl auf allgemeinere beistimmung rechnen können, dafs Poppo, alles in allem genommen, eher = Folcmar als = Rodbert zu fassen sei.

Mit beziehung auf eine ziemliche anzahl älterer niederdeutscher namen auf -bern und -lef entfernt sich das buch von einer sehr verbreiteten, den meisten wohl fast stillschweigend giltigen ansicht. In den friesischen namen Albern, Frethebern u. a. war bern, sächs. barn (kind) erkannt worden**); St. aber lehrt s. 187, dafs dieses -bern aus -brand durch metathesis und apokope des dental zu deuten sei, vermag auch Sibern = Sibrand und Tiabrenn neben Tjabbern urkundlich zu belegen***). In

*) Vgl. Höfer 331; doch scheint die angabe bedenklich. Auch aufserhalb Englands gibt es ähnliche erscheinungen, z. b. Dédéfe, wenn es wahr ist, dafs so im Hennegau für Josephchen gesprochen wird (s. Pott 112).

**) S. Weinhold 14.

***) Vgl. Lübben bei Haupt X, 299. Ruprecht 8.

einer anmerkung nimmt er jedoch wiederum eine reihe namen aus und läfst in ihnen jenes bern, das „kind“ bedeutet, walten. Welcher grund der erkenntnis und scheidung hier vorliege, ist mindestens nicht deutlich genug sichtbar; es wird manche leser auf den ersten blick befremden, dafs der im text befindliche friesische name Rodbern dem in der anmerkung angeführten ebenfalls friesischen namen Rodbern nicht identisch sein soll. In Pfeiff. Germ. IX, 483 hatte der verf. nach Crecelius dem alts. Thiadbarn das friesische Thiadbern*) gleichgestellt; jetzt entspringt ihm Tjabbern, Tiabbern aus Thiatbrandus, während alts. Tiatbarn bei barn verbleibt. Sind nun jenes Thiadbern und dieses Tiabbern identisch oder nicht? Es folgen die zusammensetzungen mit -lef z. b. Thiadlef alts. Detlef**). Dafs dieser name dem ahd. Diotleip entspreche, hat bisher jeder geurtheilt, auch Lübben und Ruprecht; Stark jedoch deutet aus Thiadulf (s. 140. 186), indem er von der metathesis -lof und deren veränderung in -lef unterrichtet (139. 185). Auf dieselbe weise werden auch Radlef, Riclef u. a. namen***), denen in Pfeiff. Germ. noch ein ganz anderer stamm von dem verf. zu grunde gelegt war, erklärt****). Und wiederum gibt er s. 141 zu, dafs neufries. -lef bisweilen auch ahd. -leip sein könne, z. b. Radlef, Riclef bei Crecelius. Genau entspricht Godlef dem ahd. Gotleip, St. aber fragt (s. 140) nach Godolf. Man sieht somit, dafs es dem leser fürwahr nicht leicht gemacht wird, was er bestimmt zu wissen verlangen trägt, deutlich zu erkennen.

Sehr interessant und belehrend ist die abhandlung der aus -bold, -bod und -bert gekürzten namen auf -bet.

*) Weinhold 52 verzeichnet verschiedene formen.

**) Viele formen bei Weinhold 53.

***) Vergebens habe ich mich, beiläufig bemerkt, sowohl hier als in den andern angezogenen schriften nach dem auch heute noch geläufigen namen Edlef umgesehen.

****) Im althochdeutschen begegnen Radolf, Richolf sehr häufig, Radleip, Richleip sehr selten. Lübben 305 und Ruprecht 8 haben gleichfalls Riclef = Richolf, Weinhold 64 Radelev, Radelof, Radolf.

Ob jedoch Sibet, wie s. 136 und 164 vorführen, immer aus Sibold = Sigibold zu leiten sei, darf zweifelhaft erscheinen: die mittelform Sibod (10. jahrh.) erinnert mehr an Sîboto = Sigiboto*). Genau wie -bet zu -bold steht -et zu -old, und hier ist es vorzüglich der name Arnet (nebenform Armet), von welchem der verf. zur beurtheilung einer reihe anderer namensformen derselben art ausgeht, wobei er zugleich daran erinnert, dafs in einigen auch r vor dem auslautenden dental unterdrückt sein könne (Folket, Ulbet). Dafs Arnet = Arnold ist, steht fest, auch wenn es nicht urkundlich beglaubigt wäre; aber auch Arent, Arend und Arnd bedeuten denselben namen. Wenn Berent, Berend nicht unmittelbar aus Bernhard hervorgegangen, sondern zunächst auf die aus dem vollnamen zusammengezogene form Bernd (vgl. s. 130) gewiesen zu sein scheinen, so hält es schwer sich davon zu überzeugen, dafs Arent für Arnet stehe, da sich Arent zu Arnd buchstäblich verhält wie Berent**) zu Bernd. Wird aber geltend gemacht, dafs ja Berent den älteren formen Berenhard, Berinhard entsprechen könne, so darf für Arent, obgleich im althochdeutschen bei diesem namen nur Arn- (nicht Arin-, Aran-) zu begegnen scheint, vielleicht ein ähnliches verhältnis in anspruch genommen werden (vergl. den zunamen Ahrenhold).

Abfall des auslautenden dental bei vorhergehender liquida erstreckt sich über viele beispiele, namentlich aus dem friesischen (Sibel***), Reiner). Für die namen auf -er kann jedoch die erklärung oft zweifelhaft sein, weil auch mit heri zusammengesetzt wird (Eler, Lüder). Der name Harder soll nach s. 179 nicht, wie man ge-

---

*) Vgl. Grimm kl. schr. 2, 356. Dieser vollname wird auch von Pott 237 und Lübben 302 zu grunde gelegt.

**) Die form Bernet kommt bei Stark nicht vor, wohl aber als heutiger alemannischer kosename bei Becker 16 (vgl. d. familiennamen Bennett in Hamburg), der übrigens das -et anders fafst, da er auch Wernet aus Wernher verzeichnet; Wernet stimmt zu Wernhard (Först. 1268), wie der hamb. geschlechtsname Gernet zu Gernhard (Först. 512).

***) Bartel fehlt ganz im buche.

wöhnlich annimmt, aus Hardheri, sondern aus dem allerdings viel häufigeren Hardger entspringen. Geht dem -er ein b vorher, so ist der zweite stamm entweder brand (bern) oder bert, z. b. Lubber*), Rember (s. 188). Den namen Wulber deutet der verf. (129 und 187) als Willibrand, Wilbrand. Hier scheinen noch andre erklärungen möglich zu sein: Wolbrand = Wolfbrand (Ruprecht 6 und 9), Wolbert (Förstem. 1334. Stark 129). Für die zusammengezogene form Eert wird s. 130 zwischen Evert und Erhard geschwankt, s. 181 Evert allein aufgenommen; man möchte Erhard vorziehen und Gerdt = Gerhard vergleichen. Ebenso unwahrscheinlich dünkt mich die annahme, dafs Evert aus Evehert entstanden sei; man vergl. die hochdeutsche keiner vermittelung bedürfende form Ebert. Unter namen auf -hart begegnet s. 181 auch Melchert, ohne dafs zugleich nach dem stamme gefragt wird, der sich durch das, was Förstemann 900 bietet, auch nicht aufhellen läfst. Bis auf weiteres darf es gestattet sein den namen Melchert, der erst aus dem 16. jahrh. geschöpft ist, als Melcher aus Melchior**) zu erklären. Bei Erloff (23) stehen -olf und ableitendes -of auf der wahl, unnöthig, wie es scheint; denn wie Eglof aus Eglolf (Agilolf) hervorgeht (Grimm gramm. II, 330), so ist Erlof als Erlolf (Förstemann 389) zu nehmen.

Aus der grofsen zahl höchst lehrreicher etymologien verdient die treffende erklärung einiger berühmten namen, deren ursprung man oft bald so bald anders verkehrt angegeben findet, insbesondere hervorgehoben zu werden: Abel (Adelbold, Adelbolda), Ferdinand = Fridenand***), Harm (Harms) aus Herman****). Andere

*) Von Liudbert leiten Lübben 301 und Ruprecht 8; vgl. Weinhold 36. In dem ersten gliede könnte, an sich betrachtet, auch liub stecken (vergl. Liubhart, Liubheri bei Förstem. 853).

**) Alle drei sind heutige familiennamen. Anfügung eines t an die auslautende liquida kommt zumal in späterer zeit bei eigennamen oft genug vor; vgl. Pott 217.

***) Bei Förstemann nicht vorhanden. Zur metathesis vergl. Ferdo = Fredo s. 27, ferner Alfert, Lempfert, Siefert.

****) Und nicht aus Hieronymus, wie unter andern W. Wackernagel im Schweiz. mus. 1, 98 und Becker 19 geurtheilt haben.

deutungen, wie sich bei solchem gegenstande erwarten läfst, mögen dem bedenken raum geben. Die möglichkeit, welche s. 32 versuchsweise auftritt, dafs die frauennamen Ima und Helmswint identisch seien, bleibe hier dahingestellt; desgleichen die erklärung des vornamens Flavius, dessen sich langobardische und westgothische könige bedient haben, aus dem goth. frauja: näher liegt es einige andere ableitungen zu beurtheilen. Wenn Sibo s. 114 mit recht aus Sigi- mit folgendem b (-bold, -bert u. s. w.) geleitet wird, so ist nicht einzusehen, weshalb dessen bekanntes deminutiv Sibicho (Sibuko, Syveke) auf Sigebodo, wie aus der darlegung des verf. hervorzugehen scheint, beschränkt bleiben soll. Zu Lemke = Lamprecht wird s. 143 angemerkt: „falls Lemke st. Lempke und nicht statt Lanike d. i. Landico steht". Abgesehen von der schwierigkeit, welche hier einem übergange von n in m entgegenträte, gibt es noch vollnamen mit Lem-, die den sichern ursprung aus Land- mit folgendem labiallaut beweisen (Lempfried, Lempfert, Lemfer, Lempert); zudem ist neben Lemke ja auch Lembke bekannt *). Während es s. 69 von Hemke heifst, dafs es vielleicht aus Helmke hervorgehe, findet sich s. 172 zusammenstellung mit Henke. Was Förstemann 599, Pott 158, Weinhold 26 bieten, hier bei seite gelassen, genüge es bei der zweifelhaftigkeit des ursprungs folgende äufserlich vollkommen übereinstimmende gliederung hinzusetzen, die etwa zu weiterer forschung dienen mag: Lemke **), Lemme (Stark 143), Lempe, Lampe (124) und Hemke, Hemme (172), Hempe, Hampe (beide 125). Wie die erste gruppe sicher aus Lambert, Lamprecht stammt, so kann, blofs lautlich genommen, der zweiten Haginbert zu grunde liegen. Was s. 144 von Kobeke bemerkt steht, vorzüglich die verweisung auf das äufserst schwierige Cobbo weiter zu verfolgen schafft mühe und bedenken;

---

*) Vgl. Weinhold 34. 35.

**) Vgl. Lamke und Lampsma bei Ruprecht 23, Lammeke (Lammeco: Weinh. 34) bei Stark 178, wo wieder auf land verwiesen wird, Lambert unberücksichtigt bleibt.

kaum kann man es sich versagen die vermuthung auszusprechen, dafs wir es hier wiederum mit einem undeutschen namen zu thun haben, nemlich mit Jakob*). Die 4. anmerk. auf s. 130 lautet: „Gerdt kann bisweilen auch Goerdt, Gord d. i. Godhard sein"; unter Gord (138) aber trifft man den namen Goerdt nicht. Bis auf weiteres dürfte sich der satz umkehren und noch bestimmter sagen lassen: Goerdt ist Gerdt; vgl. die heutigen geschlechtsnamen Görhardt, Görcke, Göring. Die unbestrittene herkunft des namens Bening aus Bernhard (171) hat den verf. veranlafst auch eines gewissen Coerdt Penninck aus dem 16. jahrh. zu erwähnen. Der mufs wohl fern bleiben, da in seinem nachnamen deutlich die münze steckt, woher eine menge heutiger familiennamen rühren, die ich hier, soviel ich ihrer habe wahrnehmen können, mag die beziehung sein welche sie wolle, zusammenfasse: Pfennig, Penning und (altwestf.) Piening, Gottspfenning, Güldenpfennig, Redepenning, Repenning und Reepen, Rennenpfennig, Schimmelpfeng und Schimmelpenninck, Schmelzpfennig, Wehrenpfennig, Weifspfennig, Winnenpfennig, Wucherpfennig, Zehnpfennig, Zitterpennig. Dem grundsatze, dafs die einstämmigen namen verkürzungen der zusammengesetzten sind, ist auch die deutung des namens Kampo (Campe) anheimgefallen. Zwar weist St. (18) aus dem 15. jahrh. einen Friesen Olteke Kamping nach, der gleich darauf Olteke Kaperdes („Kapert, Kampert, Kamphert") genannt wird; allein sollte das zur beseitigung der selbständigkeit des einfachen wortes, welches sich so trefflich als beiname eignet**), genügen? Mit nagal zusammengesetzte namen kommen wenn auch in sehr geringer anzahl vor; heifst es aber von einem Giselbertus: „dictus Nagil" (s. 50), so scheint dieser zuname einfach zu nehmen. Eher leuchtet ein, wenn von einem „Wolfhardus cognomine Lupus"

*) Vgl. Dräseke aus Andreas u. d. gl.

**) Vgl. s. 153 Ulfarr Kappi (kämpfer, held) im altnordischen.

die rede ist (18), dafs Lupus nur die übersetzung des aus Wolfhard verkürzten Wolf sei, obgleich diese kürzung wohl nicht für alle fälle zugegeben werden darf. Um ganz überzeugt zu sein, dafs Cirk = Sirck (Sigerik) und nicht aus Cyriacus zu deuten sei (135), müfsten andre beispiele des c für s (vom z = s sind hinreichend gegeben) vor augen treten. Weinhold 25 sichert den ursprung von Gesa aus Gertrud durch eine hannoversche urkunde; Stark aber bezieht sich, ohne dieser ableitung zu gedenken, auf Geltrud (Giseltrud), läfst jedoch weder den historischen noch den sprachlichen beweis hinreichend erkennen. Wem von beiden mag geglaubt werden? Von allen seiten wird gelehrt und bestätigt, der friesische name Jeppe sei = Ebbe (Eberhard); diese erklärung findet sich zwar s. 40 ebenfalls aufgenommen, doch mit der einschränkung: „wenn nicht = Geppo“, und s. 128 ist lediglich von diesem zweiten stamme die rede. Was soll nun das rechte sein?

Dafs die einstämmigen namen Bruno, Hugo keine berücksichtigung gefunden haben, steht schon oben bemerkt. Hinzugefügt kann hier werden Hatto, da die s. 31 aufgeführte form variante zu Hanto ist; ferner Odo, Oddo (Förstem. 163; Weinh. 39), Scacco (Weinh. 45. 46), Sido, Wendela und Windila (Först. 1254. Weinh. 58), auch Hinz und Heinz. Mit beziehung auf s. 80, wo von namen mit Fold- gehandelt wird, fällt mir ein, dafs ich noch nirgends den heutigen geschlechtsnamen Foltmar, der doch nicht aus Folkmar entstellt zu sein braucht, verzeichnet gefunden habe. Grofses interesse gewährt Fruohwin (42), zu fruochan gehörig, bei Förstem. unvorhanden; die nahe berührung mit Frowin (Grimm myth. 2. ausg. 192) legt die frage nahe, ob der von Pott 599 aus einem programm entlehnte name Frohwin jener oder dieser form gleichstehe (vgl. Froholf zu fruochan). Weshalb der verf. bei Hippeke (145) auf Hebe (127) verweist, ist nicht einzusehen, da dieser letztere name einen anderen stamm birgt, als bei Hibbo (118) und Hippe (128) angegeben steht. Aaldrik (neben Wichtert) als

beispiel der bei Friesen sehr beliebten euphonischen einschiebung eines t (oder d) ist wohl deshalb wenig treffend, weil sich in diesem namen ein vorgang offenbart, der über ganze sprachen, ältere und neuere, verbreitet ist; vgl. ἀνδρός, Hendrik, Hundrich, fähndrich, baldrian, franz. moindre, tendre u. s. w. Die s. 32 aufgeworfene frage, ob Kalle = Karli, Karl, wie Weinhold 5 vermuthet, zu nehmen sei, fordert nach meinem urtheil bejahung; vergl. altn. kall (senex) statt karl (Grimm gramm. I², 306), dän. källing aus altn. kerling (anus), engl. Kell, Kelley aus Charles (Höfer I, 329). Assimilation ferner von ld in ll (22) ist zu gewöhnlich, als dafs es einer hinweisung auf das altnordische in diesem überwiegend so knapp gehaltenen buche bedurfte. Dagegen hätte bei der sogar als zweifelhaft bezeichneten synkope des r in dem namen Bechta weit eher Bechtold als engl. Bat (aus Bartholomaeus), weil im englischen manches der art lieber für sich betrachtet wird*), herangezogen werden sollen. Dafs von einem so ausgezeichneten kenner der friesischen sprache, wie sich St. offenbart, die annahme einer verwandtschaftsbezeichnung in dem namen Söster stillschweigends zurückgewiesen wird, fordert aufmerksamkeit. Er fragt nach übereinstimmung mit Sestrit, und doch begegnet auch im altd. Suester, Sustar (Förstem. 113); Weinhold 15—16 bezeichnet Fader, Moder, Broder, Söster, Fedder als friesische verwandtschaftsnamen. Drücke, s. 72 blofs aus Seger entnommen, ist für Gertrud einem grofsen theile der Rheinprovinz überaus geläufig, auch Drückchen, in Hamburg Drütje (Pott 113); auf Drud-, wie St. daneben für statthaft hält, darf nicht zurückgegangen werden. Weshalb s. 84 bei Matza, Metze der ursprung aus Mahthild verschwiegen bleibt, dagegen den gleich hinterher folgenden namen Hiza, Hizo ihr stamm beigeschrieben steht, beantwortet sich etwa aus der nicht selten hervortretenden, schon oben angedeuteten ungleichartigkeit der behandlung. In der langen reihe von bei-

*) Dahin gehört auch Wat, Watty aus Walter (22).

spielen der nachbildung aus dem bereiche der ursprünglichen deutschen namengebung (158 fg.) werden die drei namen der alten heldensage, Heribrant, Hiltibrant und Hadubrant, ungern vermifst. Gegenüber den vielen fällen, wo die erklärung entweder gar nicht oder nicht deutlich und ausdrücklich genug hervortritt, sondern oft blofs wissenschaftlich vorausgesetzt wird, hält es einigemal schwer sich von der nothwendigkeit einer nebenbemerkung zu überzeugen, z. b. dafs der name „Gord von Kord, Kort d. i. Curt = Conrad zu scheiden" sei (138 n. 3). Den überflufs bezeichnet auch die wiederholte hervorhebung des aus der grammatik hinlänglich bekannten ausfalls von d, g, b; vgl. s. 37 fg. 48. 84. Mehr fällt natürlich die fast buchstäbliche wiederholung ganzer sätze auf, sowie die doppelte aufführung von namen mit gleichen belegen. Man sehe z. b. was s. 139 und 141 von -olf, -lof und -lef gelehrt wird, halte im allgemeinen 139 fg. zu 185 fg.; man vergleiche Fidi s. 27 und 185, Ulbet 69 und 164, Meleff 186 und 187.

Die bezeichnung des ersten stammes eines vollnamens mit „anlautend", des zweiten mit „auslautend" erscheint nicht angemessen, um so weniger als die grammatik diese ausdrücke zu wesentlich verschiedenen zwecken zu gebrauchen pflegt. Ohne noth bedient sich der verf. fast bei jeder gelegenheit des fremden harten und rauhen wortes „ekthlipsis".

Zu den am schlufs genannten verbesserungen mufs (aufser dem bereits bemerkten druckfehler in der zahl) hinzutreten: s. 27 assimilation des rd (statt dr im buch); störender ist, dafs sowohl s. 104 als im register 190 der auslautende statt der anlautende konsonant (vgl. den überblick s. 147) geschrieben steht.

Endlich ein wort über die beiden register, auf deren ausführlichkeit im vorwort hingewiesen wird. Durchaus angemessen ist das sachregister und erfüllt jeden ersichtlichen zweck. Welcher grundsatz aber bei abfassung des namenverzeichnisses gewaltet hat, kann man auch nach einer sorgfältigen untersuchung desselben nicht vollkommen

deutlich erkennen, zu geschweigen, dafs auf jeden fall für die praxis nicht hinreichend gesorgt worden ist. Anfangs, als so viele namen nicht zu finden waren, fiel mir ein, es sei immer nur der erste name einer vergleichenden besprechung aufgenommen worden; aber gleich überzeugte ich mich, dafs dies nicht der fall sei, was zudem keinerlei denkbaren vorzug hätte. Es fehlen z. b. Eilger 49, Egert 180, Melchert 181, Hillerck, Hîuerk 184, Hedlef 186. Wird entgegnet, das seien ja nicht eigentlich kosenamen, da ihre zweistämmigkeit deutlich offen liege, so ist darauf zu erwidern, dafs für das verzeichnis auf diesen unterschied, dem überdies der rechte grund mangelt, nirgends aufmerksam gemacht worden ist, und ferner, dafs in der that dergleichen namen öfters aufnahme gefunden haben, z. b. zu s. 186 folgende lange reihe: Aleff, Alof, Frellof, Gerleff, Graleff, Jallef, Jullef, Luloff, Marcklef, Meleff, Rhenleff, Riclef, Roelof*). Dennoch scheint es darauf hinaus zu kommen, dafs der verf. sich vorgesetzt hat die einstämmigen und diejenigen zweistämmigen namen, welche vermöge der zusammenziehung ebenfalls aus nur einem worte gebildet scheinen (s. 10), zu verzeichnen, den übrigen jedoch, auch wenn ihnen sonst eine eingehende besprechung widerfährt, im allgemeinen die aufnahme zu versagen, einigen jedoch zu gestatten. Den eben angemerkten friesischen namen können hinzugefügt werden: Afbaldus 23, Anagild, Anricus 51, Assemund 30, Bindelefa 186, Borghers 182, Freemar, Freerik 38, Frethebern, Geilbern 187, Gilbert 48, sogar vollaus Lamtbertus, Lamtramnus, Lamtvinus 45. Wer sich aber belehren lassen will über Ferdinand, mufs in der abhandlung selbst suchen; schwerlich wird er wissen, dafs ihm allerdings im register Fern den weg weist. Ebenso steht es um andre namen, deren erörterung grade in diesem buche hervorragt und besondere aufmerksamkeit

---

*) Aufser Hedlef fehlen zu dieser seite überhaupt nur Didelef und Eskelef.

verdient, z. b. Cirk (135), welcher name überdies seiner form wegen vollberechtigt erscheinen mufste, Harder (179) u. a. Bisweilen trifft man statt zweier blofs eine verweisung, z. b. zu Hemke, wo aufser 69 noch 172 nachzusehen ist.

Am schlusse dieser anzeige will ich den wunsch, dessen vollste berechtigung keinen zweifel leidet, auszusprechen mir erlauben, dafs es dem gelehrten verf., dem wir für seine ausgezeichnete leistung so viel dank schuldig sind, recht bald gefallen möge seine auf die erforschung der namen jüngerer und jüngster bildung gerichteten studien (vgl. s. 157) ebenfalls der öffentlichkeit zu übergeben. Eine solche arbeit, mit gleicher geschicklichkeit, wie sich voraussetzen läfst, auf dieselben hervorragenden kenntnisse und denselben andauernden fleifs gegründet, wird insbesondere für die betrachtung der deutschen kulturgeschichte von noch gröfserem und jedenfalls mannigfaltigerem gewinne sein als selbst die gegenwärtige abhandlung, aus der die sprachforschung begreiflich am meisten hervorleuchtet; sie wird neue gesichtspunkte eröffnen, eine menge hergebrachter und eingewurzelter irrthümer aufdecken, zahlreiche berichtigungen fast unvermerkt auszustreuen im stande sein und mit rücksicht auf die aufserordentlich vielen an sich zweifelhaften fälle, die auf dem gebiete der neueren geschlechtsnamen offenbar werden, noch mehr proben jener überlegung und vorsicht, welche in der eben besprochenen schrift so vortheilhaft entgegentreten, zu zeigen veranlassung haben.

Berlin. K. G. Andresen.

Wörterbuch zu dr. Martin Luthers deutschen schriften. Von Ph. Dietz in Marburg, 1. und 2. lieferung von A—Dach. Leipzig 1868. 384 ss. lex.-8.

Ein vollständiges und zuverlässiges wörterbuch zu Luthers deutschen schriften ist auch neben dem Grimmschen wörterbuch nicht überflüssig, da es schon immerhin